

### 34. Lebensversicherung.

Es ist höchst seltsam, daß oft die allergemeinnützigsten Anstalten, deren Segen unberechenbar ist, nur mühsam Anklang finden und erst eine Menge von Borurteilen und falschen Ansichten zu besiegen haben, ehe sie zur rechten Entfaltung ihrer gemeinnützigigen Wirksamkeit gelangen können. Während die Franzosen und Engländer bereits seit einer langen Reihe von Jahren die wohlthätigsten Früchte der Lebensversicherungen genossen haben, wachen wir Deutschen erst ziemlich spät aus der Lethargie der Gleichgültigkeit, Zweifel und der ängstlichen Erwägung auf und lassen uns so die Vorteile entgehen, welche dieser wichtige Zweig vernünftiger Oeconomie uns zu bieten vermag.

Mag man immerhin die Eisenbahnen als das großartigste Institut der neuesten Zeit bezeichnen, zugegeben auch, daß der Einfluß, welchen diese für Handel und Verkehr haben, bedeutsam und wichtig sei; dennoch dürfen wir kühn behaupten, daß das Institut der Lebensversicherung für den einzelnen Menschen, namentlich aber für das Innere des Familienlebens von ungleich größerer Bedeutung ist. Dort werden große Summen auf einen mutmaßlichen oder auch wahrscheinlichen Gewinn verwendet, und nur große Kapitalisten dürfen hoffen, ihr eingelegtes Kapital höher, als es bis jetzt möglich war, verzinst zu sehen; dagegen bieten die Lebensversicherungen die allergünstigste Gelegenheit, kleine Ersparnisse auf das sicherste und mit augenscheinlichem, merkwürdig großem Gewinn anzulegen. Es ist daher von der äußersten Wichtigkeit, den überaus segensreichen Einfluß, welchen die Lebensversicherungen für Familien haben, in ein richtiges Licht zu setzen, damit jeder, der es mit den Seinen redlich meint, auch in den Stand gesetzt werde, sich ein richtiges Urtheil darüber zu bilden.

Vergleichen wir den gegenwärtigen Zustand unserer häuslichen Verhältnisse mit dem, wie er vor etwa fünfzig Jahren war, so ergiebt sich sofort, daß mit der gesteigerten Bildung, welche durch alle Stände sich ausgebreitet hat, auch andere Bedingungen für die äußere Existenz fast als notwendige Ergebnisse gültig geworden sind. Nachdem der schroffe Gegensatz der Stände unter sich beinahe ganz ausgeglichen worden ist, will jeder durch seine häusliche Einrichtung, durch sein äußeres Erscheinen, kurz durch sein ganzes Verhalten es erkennen lassen, daß es ihm auch nicht an Sinn und Geschmack für die feineren gesellschaftlichen Beziehungen des Lebens fehle, mithin auch er zu den Gebildeten gezählt werden müsse. Durch diese Richtung der Zeit ist jedoch Luxus und namentlich ein Streben nach äußerem Glanz und dem Scheine der Wohlhabenheit mehr als billig verbreitet worden, so daß das Einkommen in vielen bürgerlichen Familien nicht mehr so verwaltet wird, daß jährlich eine kleine Ersparnis für die Tage des Alters oder der Noth erzielt wird. Solche Familien müssen mit Schrecken an den Tod ihrer Ernährer denken.

Es liegt nicht in der menschlichen Natur, oder es kommt ihr mindestens sehr hart an, der Stimme der Klugheit Gehör zu geben und eine Lebensweise einzuschlagen, die mit dem allgemeinen Zeitströme in gressem Widerspruch steht.

„Was hilft's“, sagt man sich, „wenn ich nun auch wirklich die äußersten Ersparnisse einführe, was werde ich wohl erübrigen? und wenn ich mir viel versage, so würde ich es doch kaum zu ein paar hundert Mark bringen, und welches hohe Alter müßte ich erreichen, um diese geringe Summe zu einem Kapital heranwachsen zu sehen, das beträchtlich genug wäre, um mir oder den